

logirte. Da verblieb sie einige Tage, las aufmerksam die Zeitungen und fand endlich die Verkaufsausschreibung eines kleinen, hübsch gelegenen Hauses. Melissa begab sich sofort in eleganter Toilette, in Begleitung eines Advokaten, zum Verkäufer und schloß auch sofort den Kauf ab. Sie konnte Alles baar bezahlen, weshalb ihr das Haus sofort übergeben wurde. Sie legte die übrigen, nicht unbedeutenden Gelder in sicheres Gewahrsam einer Bank und richtete sich ihr Heim ein. Das Häuschen prangte bald schön möblirt und äußerst reinlich. Melissa engagierte sich noch eine ältere Dame, Mrs. Gerton, als Haushälterin und fühlte sich in der sorgenfreien Einsamkeit glücklich.

Zur weiteren Ausbildung ihres Geistes besaß sie jetzt die Mittel; sie besuchte Theater, gelehrte Vorträge und ward eine Verehrerin der Literatur. Mrs. Gerton war geschickt in Handarbeiten und von ihr lernte Melissa fleißig. Meistens saß sie mit einem Buche oder ihren Arbeiten am Fenster, schaute auf die belebten Straßen hinaus und spähte nach jedem Vorübergehenden. Sie suchte Philipp in jeder Uniform, und jedesmal schlug ihr das Herz heftiger, wenn er ahnungslos vorüberging und sie ihm lange nachschaute. Denn Philipp Nolan war ein bildschöner, schlanker Lieutenant geworden. Melissa sah ihn auch oft im Theater oder auf der Straße; aber er erkannte sie nicht wieder, denn auch sie war nicht mehr die kleine wilde Melissa aus der texanischen Prairie. Sie war jetzt groß und schlank, — ihre Formen völlig entwickelt und ihr Antlitz fein und bildschön. Die eleganten Kleider standen ihr vortrefflich. Die Nachbarschaft nannte sie „die geheimnißvolle, schöne Miß“ und jüngere und ältere Männer lästeten ehrerbietig den Hut vor ihr. Die schöne, stille Miß Conough war ja zugleich reich und eine gute Heirathspartie. Sie wies aber alle derartigen Annäherungen zurück und blieb einsam wie vorher.

Nicht einmal Mrs. Gerton wußte mehr, als daß sie aus Texas gekommen, geschweige denn, daß sie Mac Conough's, des texanischen Pferdebiebes, Tochter war.

IV.

Am Wasserfall des Potomah.

Es war ein heiterer Sommertag des Jahres 1806. Ueber Washington lachte die goldene Sommer Sonne. Die Meeresbucht glänzte in den Sonnenstrahlen wie vergoldet und die weißen Schaumkämme am Strand glitzerten.

Washington war damals schon wie heutzutage eine feltame Stadt. Mächtige Prachtbauten, wie das Capitol, das Smithsonian'sche Institut, das Generalpostamt und die Paläste der Geldaristokratie sind auf einer ungeheuren Ebene in einem Gewirre von Gassen und Gässchen, spärlich mit niedrigen Häusern und ärmlichen Schuppen besetzt, zerstreut. Washington bot damals schon, wie noch heute, einen seltsamen Eindruck des Großartigen und Unvollendeten. Die Amerikaner selber, nennen es die Stadt der „weiten Alleen“. Weitenweit erstrecken sich ihre Straßen auf der Ebene und am Meeresufer dahin.

Eine halbe Stunde außerhalb der Stadt liegt am wildromantischen Potomahflusse die kleine, schöne Vorstadt Georgetown, nach der Sonntags und die Werkstage hindurch die müßige Welt der Spaziergänger wallfahrtet, denn Georgetown mit seinen prächtigen Gesandtschaftswohnungen der fremden Mächte und seinen Potomahfällen ist wahrhaft reizend gelegen.

Auch heute waren die Spaziergänge eigenthümlich belebt, obgleich es Werktag war. An den Uferstraßen des felsigen Potomah wogte ein Gedränge von Fuhrwerken aller Art. In einem leichten Wagen sahen

wir Melissa Conough mit Mrs. Gerton. Die beiden Frauen unterhielten sich lebhaft über die Schönheit des Tages. Melissa war heute sehr froher Laune und befahl häufig dem Neger auf dem Bock, das Pferd besser anzutreiben, da man noch zu den großen Fällen am Potomah hinauf wolle. Und der Neger — er war ein noch junger Mann — lachte dann gutmüthig, zeigte seine perlenweißen Zähne und in schärferem Trabe bewegte sich das Gefährt auf der Straße dahin. Einmal aus dem Getümmel der Fuhrwerke und Spaziergänger heraus, war es, als ob das schöne mexikanische Pferd in wildestem Laufe dahinfliehen wollte.

Mrs. Gerton, die sich fürchtete, protestirte gegen diese schnelle Fahrt; Melissa und der Neger dagegen lachten.

„Miß, um Gottes willen, wie tollkühn Sie sind!“ zeterete Mrs. Gerton durch das Wagengerassel.

„Nur ruhig; es geschieht Ihnen nichts. Wenn Begg das Pferd nicht mehr zu halten vermag, so kann ich es!“ versicherte Melissa.

Aber das Pferd raste immer schneller dahin, dazu an steilen Felsufer, daß allen Dreien zuletzt zu schwindeln anfing. Melissa versuchte nun selbst ihre Kraft, das Pferd zurückzuhalten, aber es war vergebens. Da plötzlich, als das Gefährt an einer Felsenede vorbeiraste, wo hoch über ihnen Felsenwände und tief unter ihnen der Potomah rauschte, wurde das Pferd geschickt von einem jungen Manne in der Uniform eines Lieutenants der Vereinigten Staaten aufgehalten. Melissa erröthete, als sie in das Gesicht des jungen Mannes sah und ihm dankte.

Der junge Mann war Philipp Nolan, — aber er erkannte Melissa nicht wieder.

„O, es hat nichts zu sagen, es war ja nur meine Pflicht,“ sagte er und fragte dann, wohin die Damen gesonnen wären zu fahren.

„Nach den Potomahfällen,“ war die Antwort Melissa's.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

Als die Transvaal-Deputation bei ihrer Abreise von Berlin im „Kaiserhofe“ ihre Rechnung begleichen wollte, wurde ihr mitgetheilt, daß Kaiser Wilhelm sie als seine Gäste betrachtet habe und daß die Kosten ihres Aufenthaltes demnach der kaiserlichen Schatzkammer zur Last fallen. Interessant war es, wie schnell Fürst Bismarck und die Transvaalers sich sprachlich verständigten. Zuerst wollte der Reichskanzler sich des Englischen bedienen, welches den Herren Krüger, Dutoit und Smith geläufig ist. Als er aber bei der Ansprache Krügers den afrikanisch-holländischen Dialekt der Herren vernahm und ihn — ziemlich gut verstand, sprachte der Reichskanzler sich kurz und rebete seine südafrikanischen Gäste einfach in vorpommerschem Platt an. Einen Augenblick gab es allseitiges Verdutztsein. Den Herren vom Transvaal war es denn doch überraschend, daß der deutsche Kanzler Alles könne, anscheinend sogar „afrikaanberisch“ sprechen. Im nächsten Augenblick waren sie aber doppelt herzlich erfreut, als sich herausstellte, daß in der That das Plattdeutsch, welches der Kanzler gebrauchte, ihrer Heimathsprache so ähnelte, daß eine gegenseitige Unterhaltung mit einiger Nachhilfe englischer Brocken ganz gut möglich war. Infolge dessen war das Gespräch bei dem Galadiner im kaiserlichen Palais zwischen ihnen und dem Fürsten Bismarck ein ganz flottes, und die Folge des ungezwungenen Verkehrs ist, daß der Reichskanzler

die Transvaalers so vollständig für sich eingenommen hat, wie er nur irgend wünschen kann.

Bernichtung von Motten. Sehr häufig kommt es bei Sattlern, welche sich mit Polsterarbeiten beschäftigen, vor, daß alte Polstermöbel mit Rissen, Sophas, Matratzen und dergl. voller Motten und Mottenbrut, Wanzen und Flöhen ist. Zur Vernichtung des Ungeziefers giebt es folgendes unfehlbare Mittel: Nachdem bei feinen Möbeln die Ueberzüge entfernt sind, bringt man erstere in eine Kammer, deren Fenster und Thüren gut und dicht schließen, dann setzt man auf den Boden der Kammer unter Beobachtung der nothwendigen Sicherheitsmaßregeln gegen Feuergefahr eine Schüssel mit brennendem Schwefel und entfernt sich schnell. In den sich entwickelnden Schwefeldämpfen kann kein lebendes Wesen existiren, und der Zweck, Vernichtung des Ungeziefers, wird vollständig erreicht.

Zu den magischen Quadraten. Niemand Geringerem, wie dem großen Nürnberger Maler Albrecht Dürer verdanken wir die erste Kenntniß dieser interessanten mathematischen Spielerei. Auf seinem berühmten Holzschnitte: „Die Melancholie“ — um 1514 entstanden — sehen wir unter allerhand Allegorien des Grübelns und Nachdenkens auch ein magisches Quadrat — unseres Wissens in Deutschland das erste. Es beruht in der Aufgabe, die Ziffern 1—16 derart zu vier in vier Reihen zu ordnen, daß die Summe jeder Reihe und die Summe jeder Diagonale gleich 34 ist. Die Lösung ist folgende:

1	14	15	4
12	7	6	9
8	11	10	5
13	2	3	16

Zweideutige Antwort. „Habt Ihr hier viele Efel, mein Sohn?“ fragte ein Kurgast in einem Badeorte den Knaben, welcher die zum Bestehen der Berge dienenden Langohre beaufsichtigte. „Je nun, das richtet sich ganz nach den Kurgästen,“ erwiderte der Gefragte. „Je mehr Kurgäste, je mehr Efel.“

Pullen.

Die Frauen sind den Pullen gleich, Die gar nichts gelten im Zahlenreich Für sich allein; erst wenn verbunden Den Einern, wird ihr Werth erkunden. So wie zur Null gefügt die Einheit Zur Zehne wird, vermag die Reinheit Der Frau des Mannes Werth zu heben, Ist sie ihm treu und untergeben. Doch steht die Null der Eins voraus, Dann ist's mit beider Ansehn aus!

Chemischer Marktpreise vom 14. Juni 1884.

Weizen russ. Sort.	9 Mt. 50 Pf. bis 10 Mt. 50 Pf. pr. 50 Rilo
weiß u. dunk	9 * 70 * 10 * 30 * *
gelb	9 * 50 * 10 * 20 * *
Roggen inländ.	8 * 15 * 8 * 30 * *
sächsischer	7 * 80 * 8 * 15 * *
russischer	7 * 65 * 7 * 80 * *
türkischer	7 * 60 * 7 * 80 * *
Braugerste	— * — * — * — * *
Futtergerste	7 * 85 * 8 * 50 * *
Hafer	7 * 30 * 7 * 60 * *
verregneter	6 * 50 * 7 * — * *
Kocherbsen	9 * 50 * 10 * 50 * *
Mahl- u. Futtererbsen	8 * 50 * 9 * — * *
Heu	3 * 60 * 4 * 20 * *
Stroh	2 * 30 * 2 * 80 * *
Kartoffeln	2 * 30 * 2 * 80 * *
Butter	2 * — * 2 * 40 * 1 *

Holzversteigerung auf den Forstrevieren Rautenkranz und Sachsendgrund.

Im Gasthose zu Rautenkranz sollen Freitag, 20. Juni ds. Js., von Vormittags 1/10 Uhr an folgende Hölzer, und zwar:

1) vom Rautenkranzer Forstrevier:			
114 weiche Stämme	von 11—15 Ctm. Mittenst.,	10,4 bis	in den Abtheil. 38, 39, 45, 46, 52, 53, 56 u. 60,
122 " "	" 16—19 " "	24 M. L.,	
10 " "	" 20—30 " "		
592 buchene Klöcher	" 13—15 " Oberst.,	2, 3, 3,5, 4 u.	3,5 und 4 Mtr. L.,
1151 " "	" 16—22 " "	4,5 M. L.,	
857 " "	" 23—29 " "		
954 " "	" 30—67 " "		
366 gute w. "	" 13—15 " "		
912 " "	" 16—22 " "		
475 " "	" 23—29 " "	3,5, 4 und	3,5 M. L.,
130 " "	" 30—49 " "	4,5 M. L.,	
670 gemischte wdlb. Kl.	" 13—36 " "		
2900 Stangenklöcher	" 8—12 " "	3,5 M. L.,	
98 Raummeter buchene Brennshchite,			
104 " weiche			
27 " harte Brennknüppel,			
163 " harte Faden,			
386 " buchene Keste,			

2) vom Sachsendgrunder Forstrevier:			
2492 weiche Klöcher	von 8—15 Ctm. Oberst.,	3,5 und 4 Mtr. L.,	in den Abtheil. 64, 65 und 67
3565 " "	" 16—22 " "		
1025 " "	" 23—29 " "		
88 " "	" 30 ic. " "		
4488 " Stangenkl.	" 6—12 " "	3,5 M. L.,	
255 Raummeter Brennshchite,			
77 " Brennknüppel,			
32 " Keste,			
19 " Stöcke,			

einzelnen und partienweise gegen sofortige Bezahlung in cashenmäßigen Münzsorten und unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu gebenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Creditüberschreitungen sind unzulässig. Wer die Hölzer vorher besehen will, hat sich an die mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Königl. Forstrentamt Auerbach und Königl. Revierverwaltungen Rautenkranz u. Sachsendgrund zu Morgenröthe, am 11. Juni 1884.

Jacoby. Franke. v. Dypen.

Gras = Auction.

Freitag, den 20. ds. Mts., von Nachm. 2 Uhr an soll die diesjährige Grasnutzung auf den Wiesen im Varen, Zimmerfaher und Spigleithe nach den üblichen Bedingungen verpachtet werden. Erststufungslustige wollen sich zu gedachter Zeit im Gasthof hiersebst einfinden. Blauenthal, den 13. Juni 1884.

C. L. Reichel.